

**„Eine Freiheitsfanfare....“
Predigt zum Reformationsfest**

**Galater 5,1-6
Emmingen und Pfrondorf 31.10.2021**

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Liebe Gemeinde, mit diesen Worten des Paulus beginnt unser heutiger Predigttext aus dem Galaterbrief.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Ein Freiheitsruf, fast wie eine Fanfare- Freiheit! Freedom!

Mancher denkt da in unserer heutigen Situation vielleicht auch- in einem ganz bestimmten Sinn- an „Freedom day“...
Nun also, wenn es dann wirklich einmal an der Zeit ist...

Zurück aber zunächst zu unserem Freiheitstext aus dem Galater-Brief, hören wir ihn im Zusammenhang, Galater 5,1-6:

***Zur Freiheit hat uns Christus befreit!
So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!***

***Siehe, ich, Paulus, sage euch:
Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.
Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.***

Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen.

***Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.
Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.***

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“

Wie gesagt- für mich sind diese Worte so etwas wie eine Fanfare- Eine wundervolle Fanfare der Freiheit- im ganz umfassenden Sinn, viel größer als die Befreiung von Corona-Beschränkungen, so sehr wir uns auch dieser Befreiung vielleicht sehnen.

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“-

Ähnlich programmatisch wie jener Satz des Paulus klingt dieser Titel einer der bedeutendsten reformatorischen Schriften Luthers.

Freiheit – frei sein, frei werden von Mächten, die sich zwischen uns Menschen und Gott stellen möchten, Mächte, die Vorbedingungen aufstellen möchten für den Zugang zu Gott:

Mächte und Menschen, die sozusagen ein Stück der göttlichen Macht selbst in die Hände bekommen möchten, um so über viele andere Menschen Macht ausüben zu können:

So hat Luther die Situation empfunden damals im Jahr 1517, als er von seinen Gemeindegliedern in Wittenberg vom Ablasshandel hörte, den der berühmt-berüchtigte Prediger Tetzl im benachbarten Ort Jüterbog abhielt: „So bald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt.“

Mit Angst- mit Angst vor Qualen und Strafen nach dem Tod hat sich die Kirche damals Macht über die Seelen und Gemüter der meisten Menschen verschafft:

Wer da gerettet werden wollte, wer also in Beziehung zu Gott treten wollte, der brauchte dazu die helfende Vermittlung der Kirche- beziehungsweise des Priesters, des Bischofs oder des Papstes:

In absoluter Zuspitzung formulierte dies bereits im Hochmittelalter Papst Bonifaz:

„Es ist heilsnotwendig, dem römischen Bischof untertan zu sein.“
„subesse Romano Pontifici..“

2a

Nun, anfangs war die Kritik Luthers an Kirche und Papst noch eher begrenzt.

Als er am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen veröffentlichte – oder, wie traditionell überliefert, an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, da hatte er alles andere im Sinn als die eine Kirche zu spalten:

Er wollte zwar diese eine Kirche reformieren, zu ihren Ursprüngen zurückführen, einige entstandene Missstände darin beseitigen.

Er wollte mit Bischöfen und Papst über diese Dinge sprechen – Und nicht das ganze dieser Kirche auf die Anklagebank setzen.

Die andere Seite zeigte aber keine Bereitschaft zum Gespräch- und in Worms 1521 wurden Luther nur zwei Alternativen angeboten:

Vollständig zu widerrufen- oder eben nicht zu widerrufen,

Jetzt erst entwickelte sich seine punktuelle Kritik zu einer Generalkritik an der damaligen katholischen Kirche.

Hatte Luther 1520 einen Brief an Papst Leo noch mit den Worten „Allerheiligster Vater in Gott!“ begonnen, so bezeichnet er wenige Monate später das ganze Geschehen in der Kirche nur noch als Greuel und Irrtum - und schimpft im Lauf der Zeit immer maßloser über den Papst.

Theologisch betrachtet, geht Luther von seiner reinen Kritik am Ablass weiter zu einem grundlegend neuen Kirchenverständnis:

Die Kirche ist jetzt keine Heilsmittlerin mehr zwischen Gott und Menschen, sondern sie ist die Gemeinschaft aller, die offen und frei ganz persönlich und eigenständig Gott gegenüber treten können: Auch im stillen Kämmerlein, auch im guten Gespräch mit Mitmenschen kann Gott zum Menschen sprechen, kann Gott Sünden vergeben:

2b

Folgerichtig ergab sich daraus, dass das Amt in der Kirche kein Priesteramt im eigentlichen Sinn mehr sein kann:

Pfarrer und seit fast 45 Jahren Pfarrerrinnen stehen von daher im evangelischen Verständnis nicht zwischen Gott und Gemeinde, sondern haben lediglich auf Grund ihrer Ausbildung eine besondere Verantwortung.

Wohl ist die Gemeinde ganz wichtig – Als Ort der Gemeinschaft, die Gottes Geisteskraft uns schenkt, wo der einzelne sich tragen und halten lassen kann von der mitmenschlichen Gemeinschaft der anderen – und wo jeder wiederum mit seinen Gaben sich einbringen kann, zur eigenen Erfüllung und zum Segen für die anderen.

Aber: Die Kirche ist keine Mittlerinstanz zwischen Gott und Menschheit, im Zweifelsfall kann jede und jeder im Gebet selbständig und frei seinem Schöpfer begegnen – Kann jede und jeder mündig und selbstverantwortlich sich den stärkenden und befreienden Kräften unseres Bruders Jesus Christus öffnen.

Halten wir fest:

Um der Freiheit, um der Freiheit des Christenmenschen willen hat Luther sein Amts- und Kirchenverständnis entwickelt- Für ihn aber nicht als etwas völlig neues, sondern als eine Neu-Entdeckung, ein Wieder-Deutlichmachen des ursprünglichen war:

Re-Formation,

„Re“, das bedeutet Wiederkehr, Rückkehr zu den Wurzeln, zu den Wurzeln und Ursprüngen, die in Luthers Verständnis zugewuchert waren von allem, was sich da in der Kirche über Jahrhunderte entwickelt hatte.

Historisch gesehen, war wohl eine Wurzel dabei, dass die Päpste in Rom sich nach dem Untergang des weströmischen Reiches kurz vor 400 in den Wirren der Völkerwanderung die innere Kraft,

und die innere Identität des untergegangenen Reiches angeeignet hatten:

Ein Weltreich, das Jahrhunderte das Leben in Europa bestimmt hatte, verschwindet als innere Idee und Symbolkraft nicht einfach, wenn es Kaiser und Legionen nicht mehr gibt:

Die römische Reichsidee, die Kraft eines übernationalen Zentrums in Rom, all das war in der Tiefe noch lebendig – und die Kirche hat es im frühen Mittelalter nach und nach übernommen.

Mit dem Papsttum hat sie damals dann sozusagen eine weltweite Monarchie aufgebaut:

Eine globale Institution sozusagen, die nun aber nicht nur mit äußerlicher Macht hantierte- wie es die weltlichen Staaten und Königreiche tun, sondern die sich auch die Seelen der Menschen bediente:

Die von der Kirche geschürten Ängste vor Tod und Teufel, vor Fegfeuer und Hölle sollten die Menschen bereit machen, sich dem kirchlichen Machtanspruch zu unterwerfen – Und einen besondere Gipfelpunkt bildete dabei zu Luthers Zeit eben der Ablasshandel:

Die Kirche maßte sich hier an, über zeitliche Sündenstrafen nach dem Tod im Fegfeuer verfügen zu können – Um mit den reichlichen Erträgen dieses Unternehmens den Neubau des Peterdoms in Rom zu finanzieren:

Der Petersdom, wie wir ihn mit seiner markanten Kuppel beeindruckend, ja majestätisch noch heute bewundern können- 2004 und 2017 bin ich auch zweimal recht beeindruckt davor gestanden, ich denke, man kann einer solchen Architektur gegenüber durchaus seinen Respekt zollen- sollte aber gleichzeitig nicht vergessen, mit welchem Geld das ganze damals bezahlt worden ist.

Einesteils verständlich, dass eine solche Machtgröße wie die Papstkirche damals am Beginn des 16. Jahrhunderts sich nicht beeindrucken lassen wollte von so einem kleinen Mönch, aus irgend so einer entlegenen kleinen Universitätsstadt in Kursachsen, der mit dieser Kirche das Diskutieren anfangen wollte.

Es konnte sich am Anfang des Konflikts wohl niemand vorstellen, welche weltgeschichtliche Wirkung dieser Martin Luther haben sollte.

Zwar gab es fast seit Beginn der Christenheit konfessionelle Spaltungen und Abspaltungen, zwar war die orthodoxe Kirche des Ostens schon seit dem frühen Mittelalter von der römischen Westkirche getrennt, der mittel- und westeuropäische Raum bildete aber bis zur Reformationszeit einen einheitlichen religiösen Kulturraum.

Ursprünglich ungewollt hat der kleine Mönch aus Wittenberg diesen einheitlichen Raum des Glaubens und Denkens gespalten:

Im Dienst aber der Freiheit, im Dienst jener großen Freiheit des Glaubens, von der Paulus in unserem Text aus Galater 5 mit begeisterten, ich möchte sagen regelrecht begeisternden Worten schreibt:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Freiheit, das hieß für Luther:

Frei von dem Heilsmonopol von Papst, Bischöfen und Priestern, frei von religiöser Bevormundung, frei steht nun jeder Mensch seinem Gott gegenüber- frei darf und soll er die Bibel lesen, soll verstehen und denken, soll wissen und nachvollziehen, was er glaubt und warum er glaubt.

Freiheit, das hieß für Paulus, damals am Anfang, als er die Worte unseres Predigttextes an die Gemeinde in Galatien schrieb:

Frei vom Zwang der jüdischen Gesetzesbestimmungen:
Man muss nicht erst das äußere Zeichen der Beschneidung auf sich nehmen, um Zugang zu Gott zu bekommen,
Menschen aus anderen Völkern müssen sozusagen nicht erst äußerlich Juden werden, um nun an Christus glauben zu können:

Es kommt nicht auf das äußerliche Befolgen von Bestimmungen und Vorschriften an, sondern das Tor zu Gott steht jedem Menschen offen- umsonst und voraussetzungslos:

Gott liebt uns so,
wie es der Vater im Gleichnis von den beiden ungleichen, verlorenen Söhnen tut:

Er ist für uns da- allein aus Gnade,
und allein im Glauben können wir zu ihm kommen,
nicht durch das Vorweisen bestimmter Vorleistungen und Kennzeichen,
durch das Vorweisen guter Werke und anders,
sondern allein, indem ich bereit werde,
mich ihm ganz zu öffnen;

indem ich mich neu als Mensch erkennen kann,
der nicht aus sich selbst heraus leben kann und muss,
sondern der von seinem Schöpfer her leben –
und sich von ihm täglich neu Kraft und Hoffnung, Sinn und guten Mut schenken lassen kann.

Der Glauben- ein Raum, worin Freiheit herrscht,
Freiheit von allen menschengemachten Autoritäten, die im Namen der Religion Macht über die Seelen ausüben möchten:
Das ist Luthers besonderes bleibendes Vermächtnis.
Und mit diesen Gedanken war er ja letztlich, geistesgeschichtlich betrachtet, - wenn auch von ferne- ein erster Wegbereiter für den

neuzeitlichen Individualismus, für die Aufklärung, für das Gedankengut der Menschenrechte und Bürgerrechte.

Luther konnte sich zwar wohl nicht vorstellen,
was da 200 Jahre oder gar 500 Jahre nach ihm auf der Welt los sein würde- und wie die Menschen dann denken würden.

Auf dem Weg zum Freiheitsgedanken gehört er für mich aber ganz wesentlich mit dazu:

Die äußere- wie auch die innerliche,
und dabei gerade dann als Christenmenschen auch unser Glaube-
als einen Raum der Freiheit von allem, was uns gefangen halten oder einengen will:

Immer wieder stolpern wir ja im Leben darüber, dass wir Dinge aus eigener Kraft schaffen oder bewältigen wollen –
Und es letztlich nicht schaffen.

Wir stolpern – weil wir es doch für unsere Aufgabe und Verpflichtung hielten, es alleine tun zu müssen –
Im Rahmen unseres Horizontes und unserer Denkstrukturen.

Wir stolpern – und fürchten ins Bodenlose zu fallen,
weil die selbstgemachten Sicherheiten und Selbstverständlichkeiten so nicht mehr tragen.

Vielleicht haben wir dann aber der befreienden Gnade Gottes, die uns doch durch Jahre und Jahrzehnte bewahrt und weitergeführt hat, zu wenig vertraut –
Und zu sehr am eigenen Denken und am eigenen Lebensbild festgehalten.

Neu offen werden für Gottes Gnade-
Loslassen können sozusagen von unserem eigenen Latein, mit dem wir uns am Ende fühlen –
Und uns in die Freiheit führen lassen:

Neu das Herz und die Sinne weiten lassen für all das schöne,
bereichernde und segensreiche,
was unser Gott uns schenken möchte,
was er uns noch erleben und erfahren lassen möchte zu allen
Zeiten unseres Lebens.

Und als innerlich neu befreite-
Können wir dann auch wieder neu aufbrechen nach außen,
in das Leben und in diese Welt:
Und in gut reformatorischer Weise Verantwortung übernehmen
für Welt, Gesellschaft, Mitmenschen und Mitgeschöpfe,
und soweit möglich überall im Geist der Liebe tätig sein.

Zu dieser Liebe gehört aber wiederum gleichzeitig die Freiheit –
Gutes tun ist keine Leistung, die sich irgendwann einmal bezahlt
machen sollte,
sondern eine freie und freiwillige Tat, die aus der Liebe
entspringt- und die das eigene Leben dann bereichert und
sinnvoll macht, eben, weil es – eine Äußerung der Freiheit ist.

Gute Werke unter Zwang- haben mit einem solchen christlichen
Glauben im Zeichen der Freiheit nichts zu tun.
„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“! Amen.

„Gott schenkt Freiheit, seine größte Gabe gibt er seinen Kindern.“
So heißt es im Lied 360,
diesem einzigen Blues in unserem Gesangbuch:
Keine ganz eingängige Melodie, deshalb hören wir zunächst eine
ganze Strophe und singen dann alle sechs Strophen.

360,1-6